

<i>ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.</i>	<i>XLIII.</i>	<i>2007.</i>	<i>p. 201–210.</i>
--	---------------	--------------	--------------------

**APULEIUS CHRISTIANUS?  
(ZU ARNOBIUS: *ADVERSUS NATIONES*)\***

VON SEBESTYÉN KISS

Ein Hauptziel der Dissertation war es, möglichst alle Elemente der durch Arnobius und sein Werk repräsentierten Zwischenstellungen zu erfassen, sowie mögliche Berührungspunkte zwischen der Apologie des Arnobius und den Werken des Apuleius zu finden.

Vor allem ist festzustellen, dass Arnobius, der allem Anschein nach über eine breite und umfassende Ausbildung verfügte, oft versucht, seine Gegner mit Hilfe der Philosophie zu schlagen. Dieses Moment weist ihm schon an und für sich eine Sonderstellung in der lateinischen apologetischen Literatur zu. Die Anordnungen des Mailänder Ediktes von 313 hatten auf die apologetische Literatur bekanntlich eine entscheidende Auswirkung: Die christlichen Schriftsteller gaben ihr früheres defensives Verhalten auf und an die Stelle der defensiven Haltung trat eine Art offensives Handeln. Von der heidnischen Religion hatte man nichts mehr zu fürchten, die Wahrheiten der heidnischen Religionen hatten für die christlichen Autoren keine Gültigkeit. An der Wende zum 4. Jahrhundert waren jedoch neue Herausforderungen und Aufgaben hinzugekommen. Zu den Gegnern und Konkurrenten war der Neuplatonismus getreten, der Raum bot für stärker spirituelle Religiosität, Unsterblichkeitshoffnungen und eine Verehrung des höchsten Gottes. In seinem Umfeld gediehen verschiedenartige Soteriologien, und auch die Mysterienkulte, deren Theologie zunehmend platonisiert wurde, nahmen an Einfluss zu. Neben den Anhängern der heidnischen Religionen sind auch die heidnischen Philosophen, die *novi quidam viri*<sup>1</sup>, Gegner des Christentums, mit denen sich Arnobius im zweiten Buch der Apologie

---

\* Mein bester Dank gilt Dr. Bianca-Jeanette Schröder (LMU München), die meine Übersetzung durchgelesen und korrigiert hat.

<sup>1</sup> *Adv. nat.* II 15.

auseinanderzusetzen beginnt.<sup>2</sup> Er stellte sich somit der Herausforderung der philosophischen Soteriologien.

Die Ergebnisse meiner Untersuchung sind nach den oben genannten Gesichtspunkten folgendermaßen zusammenzufassen:

1. Ausgehend von der Christologie des Arnobius kam ich zur Untersuchung seines Gottesbegriffs. Gestützt auf die vorhandenen Ergebnisse (hauptsächlich die Untersuchungen von *Burger*) verfolgte ich die Gestalt des heidnischen Hauptgottes Iuppiter in der Apologie. Arnobius stellt den christlichen Gott bereits am Anfang der Schrift, auch wenn nur nebenbei, dem heidnischen Hauptgott gegenüber, und er attackiert Iuppiter wieder und wieder. Er versucht nachzuweisen, warum Iuppiter nicht der höchste Gott sein kann. Dadurch will er den Gegner, der die heidnischen Religionen verteidigt, besiegen. Es ist klar zu sehen, dass es in der zweiten Hälfte der Apologie, von Buch 3 an, kaum ein Wort über die christliche Religion gibt. So gerät das Christentum in den Hintergrund und Iuppiter wird wieder zum beherrschenden Gott. Seine Gestalt zieht sich durch die ganze Apologie und wird aus immer neuen Gesichtspunkten beleuchtet, wie es einem gebildeten Rhetor entspricht. Aus dieser Tatsache

---

<sup>2</sup> Der in der Forschung mit Recht für zentral gehaltene Problemkreis der *viri novi* deutet vielleicht am schärfsten auf die philosophische Vielfalt hin, die sich in der Apologie zeigt. Die Kompliziertheit des geistigen Umfelds, das auf Arnobius einen sehr großen Einfluss ausübte, betont besonders *Festugière*, der annimmt, es seien neuplatonische, hauptsächlich von Porphyrios stammende Elemente in der Apologie zu finden, und dies sei besonders bei der näheren Bestimmung der Gruppe der *viri novi* augenfällig. *Festugière* hebt hervor, dass die durch die *viri novi* vertretene Lehre sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzt: in der Apologie seien hermetische, neupythagoreische, neuplatonische und auf die orientalisch-egyptische Gnosis zurückgehende chaldäische Elemente nachzuweisen. Vgl. dazu *Festugière*, La doctrine des „viri novi“ sur l’origine et le sort des âmes d’après Arnobe II, 11–66. In: *Mémorial Lagrange*, Paris 1940, 97–132, dann *Hermétisme et mystique païenne*. Paris 1967, 261–312, besonders 302–303: „Je crois qu’il faut accepter ces données du texte dans la simplicité de leur teneur, et donc comprendre, sous le nom de « noui uiri », non pas une secte spéciale attachée à une gnose particulière, mais un ensemble assez complexe professant une doctrine mixte, dont les éléments ont été empruntés à des sources diverses: hermétisme, philosophie néopythagoricienne (Numénios), et néoplatonicienne (Porphyre), littérature apocryphe de gnose orientale (oracles chaldaïques, livres pseudo-zoroastriens, etc.).“ – *P. Courcelle* vermutet hinter den *viri novi* eine einzige Gruppe: diese seien Porphyrios und seine Nachfolger; die *viri novi* seien Männer, die gegen die Hermetiker und andere Platoniker (*vosque ceteros*) auftreten, auch wenn sie mit diesen in bestimmten Fragen einverstanden sind. Vgl. *Courcelle*, Les sages de Porphyre et les „viri novi“ d’Arnobé. REL 31 (1953) 257–271, besonders 258: „Ceci admis, le lecteur a l’impression que les *uiri noui* constituaient une secte opposée par Arnobe aux Hermétistes et aux *Platonici*, et caractérisée par sa forte unité interne, par son orthodoxie propre.“ – Siehe dazu *Adv. nat.* II 13: *vos, vos appello qui Mercurium, qui Platonem Pythagoramque sectamini, vosque ceteros, qui estis unius mentis et per easdem vias placitorum incenditis unitate.*

habe ich den Schluss gezogen, dass die Anwesenheit des heidnischen Hauptgottes als ständiges Ziel des Spottes eine Kritik an der Reichsideologie bedeutet.

2. Für Arnobius ist die Seele von zentraler Bedeutung, was auch von der bisherigen Forschung stark betont wurde. Die menschliche Seele, die über eine mittlere Beschaffenheit verfügt, kann zur Erkenntnis des höchsten Gottes gelangen. Der einzige Weg zu ihm ist der Gott Christus. Er ist der einzige Weg zum Heil, die einzige Pforte zum ewigen Leben. Die Unsterblichkeit der Seele ist für Arnobius der Zielpunkt aller seiner Überlegungen. Diese Unvergänglichkeit bedeutet für den Rhetor schon Göttlichkeit. Er ist bereit, alle Wesen sofort als Gott anzusehen, die von dem höchsten Gott Unsterblichkeit erhalten haben. Das bestimmt das Verhältnis zwischen dem höchsten Gott und den heidnischen Göttern, die für Arnobius nicht identisch mit den Dämonen sind. Mit der Frage der Götter, mit dem arnobianischen Gottesbegriff verknüpft sich also eng auch die Frage der menschlichen Seele. *Moreschini* hat die Meinung erörtert, die arnobianische Psychologie, die Lehre über die mittlere Beschaffenheit der Seelen, sei nichts anderes als die persönliche Interpretation der apuleischen Dämonologie.<sup>3</sup>

Die Möglichkeit einer Beziehung zwischen der menschlichen Seele mittlerer Beschaffenheit (*media qualitas*) und den Dämonen als *mediae potestates* bei Apuleius hat zuerst *Fontaine*<sup>4</sup> angenommen. Von dieser Annahme ausgehend kam ich zur Darstellung der arnobianischen Dämonologie. Hier argumentiere ich dafür, dass Arnobius das dämonologische System des Apuleius wohl gekannt haben muss. Auf Grund der bisher bekannten Tatsachen lässt sich m. E. die Hierarchie der Geistwesen bei Arnobius modifizieren. Demnach wäre Christus, der als Vermittler zwischen dem höchsten Gott und den Menschen fungiert, selbst eine *media potestas*, während die unsterblich gewordene Seele auf der Leiter der Geisteswesen eine Stufe höher steht. Diese Folgerung beruht auf der dynamischen Auffassung, nach der die Dämonen imstande sind, verschiedene Stufen der Geisteshierarchie zu belegen. Ich nehme an, dass diese Lösung versucht, die heidnische und die christliche Dämonenvorstellung zu vereinigen. Der Mensch trägt selbst dazu bei, unsterblich zu werden, indem er die Lehren Christi annimmt sowie ein tugendhaftes Leben führt.

Dieser persönliche Beitrag zur Erlangung des Heils stützt nach meinen Beobachtungen auch noch in einem anderen Detail die Annahme, dass Arnobius das dämonologische System des Apuleius gekannt haben kann. Es ist bekannt, dass Apuleius keine scharfe Grenze zwischen dem Dämon und der Seele zieht.

---

<sup>3</sup> Vgl. C. Moreschini, *Apuleio e il platonismo*. Firenze 1978, 234.

<sup>4</sup> J. Fontane, *Africa II* (literaturgeschichtlich). RAC, Suppl. 1. Stuttgart 1983, 173.

Er regt an, den persönlichen Dämon zu verehren, und wir sollen uns um unsere eigene Seele kümmern. Die Pflege des Dämons, der auf uns aufpasst, ist genau die religiöse Verehrung, die ihm gebührt. Der Dämon nach der Auffassung des Apuleius ähnelt also vielleicht am meisten dem Gewissen, die religiöse Verehrung des Dämons ist demnach einerseits die Pflege der eigenen Seele und andererseits die Verehrung des transzendenten, durch seine Offenbarungen doch persönlichen Gottes. Arnobius fragt seine Gegner: „Verlacht ihr uns, da wir uns um das Heil unserer Seele, das heißt also, um uns selbst kümmern?“<sup>5</sup> – Wenn man das dämonologische System des Apuleius in Betracht zieht, kann dieser Satz belegen, dass Arnobius die Pflege der eigenen Seele als Verehrung des transzendenten Gottes betrachtet. Daher ist man geneigt, die Meinung von *Moreschini* zu akzeptieren: die arnobianische Psychologie, die These über die mittlere Beschaffenheit der Seelen ist wirklich die individuelle Interpretation der Dämonologie von Apuleius.

3. Ihrem Rang nach entsprechen Dämonen Göttern und Engeln, d. h. sie sind Mitteldinge göttlicher Natur, die aber nicht von Anfang an Anteil an der Unsterblichkeit haben. Ich habe nachgewiesen, dass die Dämonen in der Apologie nur in einer negativen Rolle erscheinen, was der christlichen Deutung nahe steht. Dies ist z. B. dort ganz eindeutig, als Christus die Dämonen aus den Besessenen austreibt. Aber es sind auch die Wesen Dämonen, die die heiligen Schriften verfälschen. Aus der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern (*virī novī*) geht jedoch hervor, dass Arnobius auch solche Geistwesen annimmt, *qui se deos fingunt*<sup>6</sup> und dem Darbringen der Opfer beiwohnen. Das sind die Dämonen der Heiden.

*Gierlich*<sup>7</sup> weist mehrmals darauf hin, dass Arnobius der Frage nach den Dämonen keine große Bedeutung beimisst, denn seiner Auffassung nach sind diese dem höchsten Gott untergeordnet, genauso wie die heidnischen Götter, und Arnobius lag ausschließlich daran, der Seele Unsterblichkeit zu verschaffen. Dazu kann die Seele auf verschiedenen Wegen gelangen: durch die Philosophie, durch die Magie und sogar durch die *disciplina Etrusca*.

Ausgehend von *Gierlich*s Ergebnissen ist es mir gelungen, eine weitere Eigenart der Dämonologie des Arnobius nachzuweisen. Es stellte sich heraus, dass Arnobius zweierlei Ansichten über die Dämonen vertritt, wobei er jedoch die christliche (schlechterdings negative) und die heidnische (negative und po-

<sup>5</sup> *Adv. nat.* II 13: *Audetis ridere nos, quod animarum nostrarum provideamus saluti id est ipsi nobis?*

<sup>6</sup> *Adv. nat.* I 53 und IV 12.

<sup>7</sup> G. *Gierlich*, Arnobius von Sicca. Kommentar zu den ersten beiden Büchern seines Werkes *Adversus nationes*. Mainz 1985.

sitive) Deutung nicht miteinander in Einklang bringt. Der Verfasser von *Adversus nationes*, das auch in anderen Punkten eine Zwischenstellung einnimmt, kann nicht einmal in der Frage der für ihn so wichtigen Seelenlehre einen einheitlichen Standpunkt vertreten. Der christliche Standpunkt ist klar: die Garantie für das Heil der Seele (d. h. des Menschen) ist Christus. Der andere, der mittelplatonisch-heidnische Standpunkt ist die persönliche Fürsorge für das Heil der Seele. Diese Fürsorge sichert, zusammen mit der Annahme der Lehren Christi, die Unsterblichkeit der Seele. Arnobius denkt über die Geisteswesen nicht nach der christlichen Lehre. Das zeigt sich auch daran, dass er zu den Möglichkeiten, die die Seele zum Heil bringen können, auch die Magie zählt, bei der auch die heidnischen Dämonen erscheinen.

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass selbst die Vorstellungen des Arnobius über die Dämonologie eine Zwischenstellung zwischen der heidnischen, d. h. mittelplatonischen Auffassung und der christlichen Deutung einnehmen. Man denke dabei an die Seele, die die Wahl hat, Gott zu erkennen, um so die Unsterblichkeit zu erlangen, oder aber zu vergehen: sie hat auch eine Zwischenstellung.

4. Der dritte Gesichtspunkt neben der gemeinsamen Herkunft und dem Platonismus als Geistesströmung war die gleiche Tätigkeit, auf Grund derer ich eine Berührung zwischen Apuleius und Arnobius annahm. Apuleius und auch Arnobius vor seiner Bekehrung zum Christentum waren als Rhetoren tätig. Der Apologet äußert sich auch zweimal über die damals sehr modische Sophistik.<sup>8</sup> An den Stellen, wo der Schriftsteller die heidnische, die sophistische Praxis angreift, finden wir theoretische Annäherungen an die Rhetorik; allerdings verwendet er die gleichen rhetorischen Mittel.

Ausgehend von den charakteristischsten Partien, die mögliche Einflüsse der Zweiten Sophistik zeigen, habe ich die ganze Apologie untersucht. Die Textstellen mit fingierten Reden, Monologen und Dialogen fangen oft mit den Ausdrücken *ecce, fingite, libet in hoc loco...unam facere contionem* an. Fiktive Reden, die Einwirkungen der Zweiten Sophistik zeigen, sind in der Apologie in großer Anzahl zu finden. Hinzu kommen Darstellungen mit Ekphrasis-Charakter, die dem Apologeten geeignet schienen, seine Gedanken zu unterstützen, um die Darstellung auch dadurch zu veranschaulichen. Es ist auffällig, dass uns auch bei der Behandlung von christlichen Themen die Wendungen begegnen, die bei den fiktiven Reden zu finden sind (*fingite, libet in hoc loco unam facere contionem*). Und wo der Apologet auf die Person Christi zu sprechen kommt

---

<sup>8</sup> *Adv. nat.* I 59, 5 und V 33.

und gegen den Gegner polemisiert<sup>9</sup>, können wir wieder an die sophistische Praxis denken: der Rhetor bezieht das Publikum in seine Vorlesung mit ein.

Ich konnte mit Beispielen belegen, dass der Apologet die Mittel der Zweiten Sophistik konsequent benutzt und sie nach gut durchdachten Prinzipien anwendet.

Auf Grund dieser Feststellungen lässt sich über eine mögliche Berührung zwischen Arnobius und der Zweiten Sophistik sagen, dass das Werk *Adversus nationes* eigentlich eine bunte Kette von sophistischen Kleingattungen (Enkomion, Diatribe, Ekphrasis, fiktive Reden) ist. Das trifft auf die Bücher mit heidnischem Gehalt (Bücher 3-7) in besonderem Maße zu, kann aber auch in den ersten zwei Büchern mit christlichem Inhalt beobachtet werden. Das zweite Buch ist eine vom Autor selbst als Exkurs bezeichnete Auseinandersetzung mit der philosophischen Soteriologie (*de animarum salute*), was mit der Gattung Diatribe verglichen werden kann. Im ersten Buch, das eigentlich als christlich eingestuft werden kann, greift der Apologet besonders die heidnisch-sophistische Praxis an, von deren Grundsätzen und Normen er sich allem Anschein nach nicht unabhängig machen kann und vermutlich auch nicht will. Die theoretische Annäherung an die rhetorische Praxis im ersten Buch sowie deren Kritik im Zusammenhang mit der allegorischen Mythosklärung kommt auch im fünften Buch vor, das heidnisches Material enthält. Dies darf wieder als ein Zeugnis für die Zwischenstellung des Arnobius zwischen der heidnischen und der christlichen Welt angesehen werden.

Das Oeuvre des Apuleius lässt sich in dieser Hinsicht mit dem Werk des Arnobius nur insofern vergleichen, als er selber ein hervorragender Autor der Zweiten Sophistik war. Konkrete Textberührungen, wortwörtliche Entsprechungen konnten nicht nachgewiesen werden, aber es ist ohne Zweifel festzustellen, dass beide Autoren sich intensiv für die verschiedensten philosophischen Richtungen interessierten. Man weiß, dass Apuleius jederzeit bereit ist, bis an die äußersten Grenzen des Möglichen zu gehen, nur um seine *curiositas* zu befriedigen. Im Zusammenhang damit kann man über Arnobius sagen, dass auch er sich darin gefällt, in bestimmten Fragen, besonders in einigen Einzelheiten der Mythologie, die verschiedensten und sogar einander widersprechenden Meinungen zu notieren.

5. Beim siebten Buch schien es nötig, einen Exkurs zu machen, der die Beobachtungen der bisherigen Forschung (*Kroll, Wlosok, von Albrecht*)<sup>10</sup> ergänzt.

---

<sup>9</sup> *Adv. nat.* I 38.

Laut dieser Forschung ist das Werk in seinem gegenwärtigen Zustand nicht vollendet, es fehle an den letzten Zügen einer Schlussredaktion. Das ist weitgehend zu akzeptieren, doch bin ich der festen Überzeugung, dass man dem Abschluss des Werkes auf jeden Fall eine große Bedeutung zukommen lassen sollte, wie das auch Arnobius wohl beabsichtigt haben wird. Der Apologet versucht, konsequent zu beweisen, dass der Vorwurf der *impietas* nicht die Christen trifft, sondern die Anhänger der alten Religionen, die Ankläger selbst. Polemik gegen die heidnische Religion und deren Rolle in der Reichsideologie ist die andere Hauptkomponente seiner Apologetik. Im letzten Kapitel des letzten Buches findet man die härteste Kritik: die Weltherrscherin Rom sei „geboren zum Verderben des Menschengeschlechts“. <sup>11</sup> Die Apologie, die einigermaßen unvollendet zu sein scheint, wird mit einer scharfen Kritik an der römischen Religion, d. h. an der Reichsideologie abgeschlossen. Dies spricht für eine klare Absicht des Autors, und demnach darf das Werk aus christlichem Gesichtspunkt wohl als völlig abgeschlossen betrachtet werden. Wenn also auch die abschließende Redaktion des Ganzen fehlt, so scheint doch der Abschluss in dieser Form geplant zu sein. Dieser Abschluss ist aber natürlich auf keinen Fall mit der späteren Vorstellung zu vergleichen, dass die Existenz des Reiches nötig war, damit der Heiland geboren werden konnte.

6. Im Zusammenhang mit dem Abschluss rückt Aesculap wieder in den Vordergrund. Er tritt in *Adversus nationes* in zwei Gestalten auf. Die eine ist der Gott des klassischen heidnischen Kultes, den Arnobius in den Fußstapfen der apologetischen Tradition mit Christus vergleicht. Diese Gegenüberstellung ergab einen weiteren, bis jetzt noch nicht registrierten Charakterzug des Werkes. Der Vergleich der entsprechenden Textpartien zeigt <sup>12</sup>, dass der Apologet die Erscheinung des Aesculap mit derselben Logik, aber in gegensätzlicher Weise betrachten will wie die Inkarnation Christi. Die beiden Gottheiten haben nur eines gemeinsam: das ist das *numen*. Daraus habe ich gefolgert, dass die göttliche Macht des Aesculap für Arnobius vor seiner Bekehrung genauso bestimmend war wie nach seiner Bekehrung zum Christentum die Göttlichkeit Christi.

Dies erhält dadurch einen besonderen Akzent, dass die Gestalt des Aesculap am ausführlichsten am Ende der Apologie geschildert wird. Die Unvollständigkeit der Apologie lässt sich nicht abstreiten, aber im Gegensatz zur Meinung

---

<sup>10</sup> W. Kroll, Die Zeit des Cornelius Labeo. RhM 71 (1916) 309-357; *Idem*, Arnobiusstudien. RhM 72 (1917) 62-112; A. Wlosok, Arnobius. HLL, München 1989, 365-375; M. von Albrecht, Geschichte der römischen Literatur. München 1997, 1255-1262.

<sup>11</sup> *Adv. nat.* VII 51: *civitas...in humani generis perniciem nata*.

<sup>12</sup> *Adv. nat.* I 60 und VII 45; 47.

von *Kroll* halte ich eher die Lösung für akzeptabel, dass dieses Moment kein Beweis für die Unvollständigkeit ist, sondern vielmehr als ein Zeichen für das durchdachte apologetische Vorhaben anzusehen ist. *Fontaine* vertritt die Ansicht, dass Arnobius vielleicht auch durch das Heidentum der zeitgenössischen afrikanischen Öffentlichkeit dazu angeregt worden ist, sein Werk mit dem Mythos des Aesculap abzuschließen, da dieser Gott sich in Nordafrika einer besonderen Beliebtheit erfreute.<sup>13</sup> M. E. schließt aber Arnobius seine Apologie nicht nur aus diesem Grund mit der Darstellung des Aesculap ab. Ich argumentiere dafür, dass der Apologet damit gerade den durchdachten Abschluss aus christlicher Sicht hervorheben wollte, parallel mit der schon erwähnten Kritik an Rom. Nach der Erklärung des Arnobius ist der Mensch eine Seele, die im Leib eingeschlossen ist. Deshalb liegt dem Apologeten ausschließlich daran, für die Seele das Heil, *salus* zu verschaffen. Es stellte sich dabei heraus, dass die Gegenüberstellung Christus – Aesculap einem festen Ziel dient. Arnobius will dadurch die *salus* betonen, die mehr ist als das heidnische Dasein auf Erden. Dieses Heil kann den Menschen nur Christus, der einzige Weg zum ewigen Leben, verschaffen, ganz im Gegensatz zu Aesculap, dem nachgesagt wird (*praedicant*), dass er Quelle für *sanitas*, *valetudo* und *salus* auf Erden ist.

7. Der andere Aesculap ist der Gott der Hermetik, der in der Apologie als Hermes Trismegistos erscheint.<sup>14</sup> Neben dem Platonismus und der Zweiten Sophistik ist daher die Hermetik die dritte Geistesströmung, auf Grund derer ich eine weitere Berührung zwischen Apuleius und Arnobius annehme. Hier wird der lateinische *Asclepius* und dessen Autorschaft wichtig. Ich stimme *Hunink*<sup>15</sup> zu, dass diese Frage bis auf weiteres nicht sicher zu entscheiden ist. Die Beziehung des Apuleius zu dem lateinischen *Asclepius* ist nicht sicher zu klären, eine Übersetzung eines griechischen Traktats ins Lateinische würde immerhin gut in das Oeuvre des Apuleius passen. Die Rolle, die dieser Gott im Leben des Apuleius spielte, kann aber gut begründen, warum der *Asclepius* mit den kleineren philosophischen Werken des Apuleius zusammen überliefert worden ist.<sup>16</sup>

Die auf Grund der Dämonologie und der Zweiten Sophistik zwischen Apuleius und Arnobius anzunehmenden Berührungen lieferten die Voraussetzung

---

<sup>13</sup> *J. Fontaine*, a. a. O. 174.

<sup>14</sup> *Adv. nat.* II 13.

<sup>15</sup> *V. Hunink*, Apuleius and the „Asclepius“. *VChr* 50 (1996) 288-308.

<sup>16</sup> Apuleius war selbst Priester des Aesculap, außerdem pries er den Gott in Gedichten und in Reden. Vgl. *Florida* 18. *Harrison*, der unlängst einen fundierten Überblick über das Oeuvre des Apuleius gab, fasste die Argumente für und gegen die Autorschaft des Apuleius für den *Asclepius* zusammen. Vgl. *S. J. Harrison*, Apuleius. A Latin Sophist. Oxford 2000, 12.



dafür, einen möglichen Kontakt zwischen dem *Asclepius* und der Apologie des Arnobius zu suchen. Im Sinne der Forschungen von *Amata*<sup>17</sup> lässt sich eine Beziehung zwischen den beiden Werken eindeutig ausschließen. *Amata* beweist, die menschliche Seele kann nicht von dem höchsten Gott abstammen, denn der Mensch ist einerseits *proletarius*, andererseits aber noch niedrigeren Ranges: *capite censetur*.<sup>18</sup> Die mystische Lage des Menschen, die im *Asclepius* gut zu beobachten ist, ist in der Tat der Gegenpol der Anthropologie des Arnobius. In dieser Hinsicht konnte also keine Berührung zwischen Apuleius und Arnobius nachgewiesen werden, die geistige Verwandtschaft, die Vielfalt der religiösen Atmosphäre jedoch liegen auf der Hand. Die Sehnsucht nach dem Heil, deren verschiedene Erscheinungsformen vor uns stehen, verbindet die beiden Autoren miteinander.

8. Der enzyklopädische Charakter von Apuleius' Oeuvre wird auch dadurch manifest, dass sein allseitiges Interesse sich auch auf die Naturwissenschaften bezog. Obwohl man bei Arnobius nicht über ein solch vielseitiges Interesse sprechen kann, besteht angesichts der ersten zwei Bücher kein Zweifel daran, dass auch er sich lebhaft für naturwissenschaftliche Fragen interessierte. Die Darstellung des Kosmos, die Vorstellung von Christus als Naturphilosoph, die Erforschung der Naturerscheinungen dienen alle der apologetischen Absicht.

9. Arnobius spielt oft auf Zauberkünste, auf die Initiationsriten in die Mysterien, auf die ägyptischen Götter an, er spricht die Anhänger des Mercurius, d. h. des Hermes Trismegistos, des Platon und des Pythagoras an. So kann man sagen, dass Arnobius vor seiner Bekehrung ein eklektischer Philosoph, ein in Mysterien eingeweihter Heide war, etwa nach Art des Apuleius. Die eigenartige Theologie und Anthropologie des Arnobius erklären sich mit den heterogenen religiösen Traditionen in Nordafrika. Er verfügte in wichtigen Fragen der christlichen Lehre über mangelhafte Kenntnisse. Er kennt das Heidentum, das er angreift, besser als das Christentum, das er verteidigen will. Über das Christentum weiß er kaum mehr als die Heiden selber, aber er schildert die heidnischen Kulte, Mysterien und Riten, die ganze heidnische Welt schlechthin, mit besonderer Sorgfalt, etwa nach Art eines heidnischen Wissenschaftlers. Er schrieb sein Werk jedoch im Interesse seines neuen Glaubens. Ihm ist nicht an der Schöpfung des Menschen, nicht an dem Erlösungswerk gelegen, sondern vielmehr am Heil der Seele, d. h. am Heil des Menschen selbst, das durch die

---

<sup>17</sup> B. *Amata*, Problemi di antropologia arnobiana. Salesianum 45 (1983) 841-842.

<sup>18</sup> *Adv. nat.* II 29.

Erkenntnis Gottes mit der Annahme der Lehren Christi gewährleistet wird. Das Ziel des Arnobius ist es, das Heil der Seele zu erreichen. Deshalb kann man die Apologie als eine eigenartige soteriologische Alternative aus der synkretistischen Welt des 4. Jahrhunderts ansehen.

10. Die Humanisten bezeichneten Arnobius als *Varro Christianus*. Auf Grund der vorgeführten wichtigen Gemeinsamkeiten zwischen Apuleius und Arnobius scheint es angebracht, Arnobius als einen *Apuleius Christianus* zu bezeichnen.